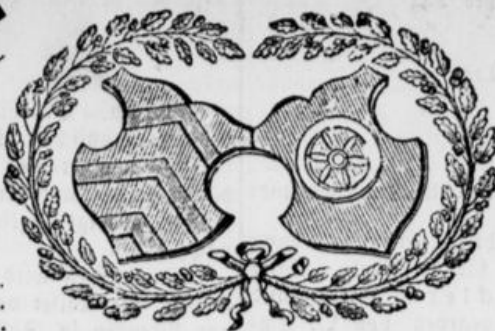


Allgemeiner

und amtliches Kreisblatt
Bielefeld, Halle



Anzeiger

für die drei Kreise
und Biedenbrück.

Erscheint wöchentlich dreimal und wird
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends ausgegeben.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von W. Bertelsmann.
Druck und Verlag von Gebr. Bertelsmann in Bielefeld.

Abonnementspreis vierteljährlich
mit Bringerlohn oder bei der Post 12 Sgr.,
in der Expedition 10 Sgr.
Inserate 9 Pfg. für die vorgel. Zeile.

Nr 97.

Sonntag, den 13. August

1865.

Bekanntmachung.

Von der mehrfach befürworteten Wiedereinführung des Herbst-Termins zur Prüfung der Gesuche derjenigen Reservisten und Landwehr-Mannschaften, welche auf Zurückstellung vom Militärdienst für den Fall eintretender Mobilmachung resp. außerordentlicher Truppen-Zusammenziehungen Anspruch machen, wird hierdurch, wenigstens für jetzt, Abstand genommen, dagegen bestimmt:

1. Daß den im Herbst zu Reservisten entlassenen Mannschaften gestattet werde innerhalb 14 Tagen nach ihrem Eintreffen in der Heimath bei der Ortsbehörde ihre Zurückstellung hinter die siebente Altersklasse zu beantragen, und daß die permanenten Mitglieder der Kreis-Ersatz-Commissionen ermächtigt werden, auf derartige — voraussichtlich nicht sehr zahlreiche — Gesuche schriftlich zu verfügen.

Die getroffenen Entscheidungen bleiben bis zum nächsten Klassifikations-Termin in Kraft;

2. Daß diejenigen Mannschaften, welche wegen häuslicher Verhältnisse aus dem Militair-Dienst vorzeitig entlassen werden, fortan bis zum nächsten Klassifikationstermin, resp. bis von der Departements-Ersatz-Commission über ihre eventuelle Wiedereinstellung definitiv entschieden worden ist, ohne Weiteres hinter die 7. Altersklasse des 1. Aufgebots zu lociren sind.

Das Königl. General-Commando und das Königl. Ober-Präsidium ersuchen wir hiernach das Weitere gefälligst zu veranlassen.

Berlin, 15. Juli 1865.

Der Kriegs-Minister
In Vertretung
(gez.) v. Glieckowski.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
(gez.) Sulzer.

Bekanntmachung.

In Nachstehendem bringen wir die auf unseren Jahresbericht ergangene ministerielle Antwort zur Kenntniß der Bezirksmitglieder und geben anheim, auf die nicht erledigten Punkte desselben durch erneuerte Anträge resp. Beschwerden in motivirter Weise zurückzukommen.

Bielefeld, 10 August 1865.

Die Handelskammer.
Hermann Delius.

Der von der Handelskammer für das Jahr 1864 erstattete Jahresbericht giebt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung.

1. Zu Seite 9 des Berichts.

Die Direction der Cöln Mindener Eisenbahn hat schon jetzt die Anzahl ihrer Transportwagen vermehrt und außerdem die Lieferung von 530 Stück neuer Wagen zu 200 Ctr. Ladefähigkeit in Bestellung gegeben, die noch im Laufe dieses Jahres geliefert werden.

2. Zu Seite 10 (Abschnitt: Lohgerbereien und Lederfabrikation.)

Der Berücksichtigung des Antrags auf Verallgemeinerung des Verkaufs denaturirten Salzes stehen nach Mittheilung des Herrn Finanz-Ministers folgende Bedenken entgegen:

Salz ist allerdings sehr leicht so zu versehen daß es für Menschen ungenießbar wird. Es kommt aber bei der Denaturierung des Salzes nicht bloß hierauf, sondern zugleich darauf an, daß die Denaturationsmittel dem betreffenden Gewerbe unschädlich sind. In dieser Beziehung ist in Betracht zu ziehen, daß nicht jedes Denaturationsmittel für jedes Gewerbe paßt, deshalb jedenfalls verschiedene Sorten Gewerbefalz herzustellen sind, daß ferner einzelne Denaturationsmittel die Säcke zerstören, so daß der Verkauf des so hergestellten Gewerbefalzes entweder nur an den Produktionsorten erfolgen kann, oder aber die für den Transport erforderliche, bedeutende Mehrkosten erheischende Tonnen-Verpackung eintreten muß. Sodann aber sichert die Denaturierung, welche im Interesse der Gewerbe nur durch geringe Zusätze erfolgt keineswegs gegen den Gebrauch zum menschlichen Genuß, und ist deshalb für jetzt die Festhaltung des Grundsatzes, daß nur an bestimmte Gewerbetreibende auf Antrag und unter Vorbehalt allgemeiner Controle Salz zum Preise von 4 Thlr. für die Tonne verkauft wird, eben so nothwendig, wie bei dem Viehsalze, welche keinesweges, wie die Handelskammer irrig annimmt, von Jedermann frei bezogen werden kann.

3. Zu Seite 10 (Abschnitt: Glasfabrikation)

Die Direction der Cöln Mindener Eisenbahn ist nicht geneigt, den Ein-

pfennigstarif für Kohlen im Binnenverkehre einzuführen; sie hierzu zwangsweise anzuhalten, fehlt der Staatsregierung die Befugniß.

4. Zu Seite 14.

Die Königliche Regierung hat sich bei den diesjährigen Verhandlungen mit den übrigen Vereins-Regierungen für die Aufhebung des Salzmonopols, unter Einführung einer Production- und Eingangssteuer, bereits ausgesprochen.

5. Zu Seite 15 (Abschnitt: Verkehrswege und Verkehrsanstalten.)

Die Vergrößerung des Bahnhofes zu Herford ist bereits projectirt und werden die betreffenden Verhandlungen voraussichtlich bald zum Abschlusse gelangen.

Den Bahnhof zu Bielefeld mit Gas zu erleuchten, hat die Direction der Cöln Mindener Eisenbahn, nachdem inzwischen der Gaspreis ermäßigt worden, sich bereit erklärt.

6. Zu Seite 16.

Die Station Bünde an der hannoverschen Westbahn hat allerdings keine bequeme Verbindungen mit den Stationen Herford und Bielefeld der Cöln Mindener Eisenbahn. Es liegt dies aber an dem Fahrplan der hannoverschen Westbahn. Es kann der Stadt Bünde daher nur anheim gegeben werden, sich mit ihren desfallsigen Anträgen an die Verwaltung dieser Bahn zu wenden. Bei dem geringen Verkehre couriren auf derselben täglich drei Züge in jeder Richtung und wird sich die Königliche Hannoverische Bahnverwaltung daher schwerlich dazu verstehen, noch einen Zug einzulegen, was jedenfalls geschehen müßte, wenn den Wünschen der Stadt Bünde entsprochen werden sollte.

7. Zu Seite 17.

Einer Ermäßigung des Briefporto ist die Aufmerksamkeit der Staats-Regierung zugewendet. Es wird demnachst auch auf eine Revision der Fahrpost-Taxe Bedacht genommen werden.

Eine Erweiterung der Postverbindung zwischen Bielefeld und Detmold hat inzwischen stattgefunden. Dagegen hat zur Einrichtung einer Personenpost zwischen Bünde und Herford, gegenüber der vorhandenen, täglich zweimaligen Reise- und Versendungs-Gelegenheit auf dem Eisenbahnwege über Löhne, sich ein hervortretendes Bedürfnis nicht erkennen lassen. Ebenso findet eine Vermehrung der Postverbindung zwischen Bünde und Lübbecke nach den bisherigen Wahrnehmungen über die Verkehrs-Verhältnisse keine ausreichende Begründung.

8. Zu Seite 19.

In den Telegraphen-Gebühren werden fortgesetzt Erleichterungen zu Gunsten des Verkehrs angestrebt.

Berlin, den 31. Juli 1865.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Im Auftrage
(gez.) Delbrück.

Die unterm 10. März c. erlassene Polizei-Verordnung, das Theerkothen im Freien betreffend, wird auf Anordnung der Königlich-n Regierung bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt.

Bielefeld, den 10. August 1865.

Die Ortspolizei-Behörde
(gez.) Huber.

Der Entwurf des Haushalts-Etat der Kammerei-Kasse liegt, gemäß § 66 der Städte-Ordnung, vom 11. bis incl. 18. d. Mts. auf unserm Verwaltungsbureau zur Einsicht offen.

Gütersloh den 10. August 1865.

Der Magistrat.
v. Schell.

Verdingung.

Die Gestellung der Walzperde zu den nachfolgenden in diesem Herbst auszuführenden Deckenschüttungen sollen im einzelnen mindestens vergeblich werden und müssen die schriftlichen Offerten bis zum 20. August und unter Angabe der Forderung pro Pferd und Tag und der Bezeichnung der zu wählenden Strecke, bei mir eingegangen sein, worauf innerhalb 8 Tagen Bescheidung erfolgen wird.

Es sollen gewalzt werden

1, auf der Minden Coblenzer Straße

- | | |
|----|---|
| a. | Die Strecke von 565—575 mit 6 Pferden pro Tag |
| b. | " " " 730—750 " 6 " " " |
| c. | " " " 860—875 " 6 " " " |
| d. | " " " 920—935 " 6 " " " |
| e. | " " " 1080—1090 " 6 " " " |

2, auf der Münster Paderborner Straße.

a. Die Strecke von 567—587 mit 8 Pferden pro Tag
 b. " " " 611—614 " 6 " " "
 3, auf der Bielefeld-Detmolder Straße.
 Die Strecke von 19—30 mit 6 Pferden pro Tag.
 Bielefeld, den 7. August 1865.
 Der königliche Bau-Inspector.
Kruse.

Bei E. Bertelsmann in Gütersloh ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Beweis des Glaubens. Monatschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit, für Gebildete. Unter leitender Mitwirkung von Prof. Dr. D. Böckler in Gießen und Privatdocent R. Grau in Marburg herausgegeben von D. Andrae und C. Brachmann. 1865. Erstes Heft. Preis für Juli bis December 22½ Sgr.

Vorstehende Zeitschrift, für welche viele der bedeutendsten Männer der Wissenschaft und Kirche der verschiedenen evangelischen Richtungen ihre Mitarbeit zugesagt haben, hat es sich zur Aufgabe gestellt, in einer edlen, anziehenden Form, fern von allem Ueberschwänglichen, sowohl die allgemeinen religiösen Wahrheiten, als auch die besondere evangelische Lehre erkenntnistümlich klar auseinanderzusetzen, dieselbe begrifflich zu begründen, die entgegenstehenden Meinungen durch überzeugende Gründe ohne Leidenschaft und Bitterkeit zu widerlegen, und auf solche Weise darzuthun, daß ein Widerstreit zwischen dem christlichen Glauben und wahrer Wissenschaft nicht stattfindet.

Sie bietet sich denen, welche noch am evangelischen Glauben festhalten, als ein Mittel dar, denselben gegen die verschiedenen Angriffe zu verteidigen, wie sie auch Allen denen, welche sich in dem geistigen Kampfe der Gegenwart noch einen freien und offenen Sinn für die Wahrheit bewahrt haben, an ihrem Theile zur Erkenntniß der Wahrheit dienen will.

Das erste Heft enthält: Vorwort. — Psychologie und Materialismus, von C. Brachmann. — Die päpstl. Encyclica vom 8. Dez. 1864, von Lic. Grau. — Die bibl. Schöpfungsgeschichte und die Geologie von Prof. Böckler. In den nächsten Heften kommen zum Abdruck: Böckler, Bedeutung der Wunde. — Wagge, der deutsche Protestantentag. — Nesselmann, die gute Sache Christi. — v. Harleß, Ueber 1. Petr. 3, 15. 16. — Ziese, die Ausgießung des heil. Geistes.

Nur noch 3 Wochen bis zur Ziehung der

Dombau-Lotterie (4. September).

Baare Geldgewinne von 100,000

Thaler — 10,000, 5000, 5mal

1000 Thaler, über 100 **beden-**

tende Gemälde.

Das Loos kostet **nur 1 Thlr.**

Wer noch Loose haben will, wolle

jetzt kaufen, da in den letzten Ta-

gen bei dem schnellen Absatz Stokun-

gen eintreten können.

C. Honrich & Co.

in Bielefeld.

Für ein frequentes **Colonial-**

Manufaktur- und Fettwaaren-

Geschäft wird auf nächsten Michaeli

ein tüchtiger **Lehrling** gesucht; wo

sagt die Exped. d. Bl. und E. Bertels-

mann in Gütersloh.

Kirchlicher Anzeiger.

Altstädter Kirche.

Frühgottesdienst: Pastor Ribonitsch.

Hauptgottesdienst: Pastor Schubart.

Nachmittagsgottesd.: Pastor Ribonitsch.

Neustädter Kirche.

Hauptgottesdienst: Pastor Niemeyer.

Wechselcours.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 3/8
do. 2 Monat	3	143 1/8
Hamburg 300 Mk. kurz	2 1/2	152 1/2
do. 2 Monat	2 1/2	151 1/2
London 1 Pstl. 3 Monat	3 1/2	6.23 3/8
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	81 1/4
Wien 100 fl. 8 Tage	5	92 1/2
do. 2 Mon.	5	91 3/4
Augsburg 100 fl. 2 Mon.	4	56 26
Frankfurt 100 fl. 2 Mon.	3 1/2	56 28
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	4	99 1/2
do. 3 Monat	4	99 1/4
Petersburg 100 R. 3 B.	5 1/2	89
do. 3 M.	5 1/2	87 1/4
Warschau 90 R. 8 Tage	6	80
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4	111 1/8

Geldcours. Ausl. Pistolen 5,16.
 Napoleonsd. 5,12,6. Holl. 10 Guld. 5,16.
 v. Sterl. 6,23,9. Ruffinc. 1,10,5. Franz.
 Kronth. 1,16,9. Brab. Kronth. 1,16. Gold-
 kronen 9,10. Dollars 1,12.

Getreide-Berichte.

Cöln, 11. August. Weizen 6. Roggen 4,20. Gerste 4,15. Hafer 4,24,6. p. 200 Pfd. Rübböl 14,21. Raff. 16.

Berlin, 11. August. Weizen 46 — 64. Roggen 43—44. Gerste 28—33. Hafer 23—28. Rübböl 13,25.

Bielefeld, 5. August. Weizen 2,12,6. Roggen 1,24. Gerste 1,17,6. Hafer 1,5. Bohnen 2,7,6. Kartoffeln 25. Buchweizen 1,27,6. Senf 1. Stroh 22,6. Rübböl 15,10. Raff. 15,25.

Jahrmärkte in der Provinz Westfalen, im Osnabrückischen, Lippe-Detmold u. Lippe-Schaumburg. August.

14. Clarholz. Jöllenbeck. Ahans. Coersfeld. Heiden.
15. Biage. Wenden.
16. Spreng. Steinfurth. Bochum. Enshausen.
17. Steinhagen. Dorsten. Dülmen. Herzen. Herzen.
18. Nieheim.
21. Berl. Rheine. Warendorf. Bafsum. Bodefeld. Plettenberg. Weitmar. Wintenberg. Bohnhorst.
22. Lengerich. Berleburg. Elselohn. Plettenberg.
23. Voiten.

Witterungsberichte.

Den 11. August.			
Barom.	Therm.	Wind und	Himmelsan-
Par. Lin.	Reaumur.		sicht
Paris	33,4	12	S. bedeckt.
Brüssel	33,3	15	SW. bedeckt.
Petersburg	33,5	12	N. bewölkt.
Brünn	33,5	14	SD. bedeckt.
Kemel	33,6	13	B. bewölkt.
Königsberg	33,6	11	NW. heiter.
Stettin	33,7	10	DN. heiter.
Berlin	33,4	11	ND. bedeckt.
Dreslau	33,1	11	SD. trübe.
Münster	33,3	12	S. heiter.
Cöln	33,3	16	SD. heiter.
Erier	33,0	12	D. heiter.

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. Der hiesige amerikanische Gesandte soll bereits Schritte bei der preussischen Regierung gethan haben, um die Zurücknahme der bei Gelegenheit des Schützenfestes in ihrer Heimath erfolgten Verhaftung amerikanischer Bürger zu bewirken. Die preussische Regierung soll sich geneigt gezeigt haben, diesen Vorstellungen ohne Weiterungen nachzugeben.

Aus Wien wird von heut telegraphirt: Die „Neue freie Presse“ erfährt, der Kaiser von Oesterreich werde nächste Woche mit dem Könige von Preußen in Salzburg zusammen kommen und solle diese Entree auf besonderen Wunsch König Wilhelm's stattfinden.

Aus Christiania wird gemeldet, daß dort in der Nacht zum 2. Aug. das Thermometer auf 2 Grad R. sank und weiter nördlich es sogar froh.

Rendsburg, 8. Aug. Der verhaftete Redacteur May wird streng bewacht. Was den Comfort des Gefangenen anlangt, so ist, wie man hört, dafür in angemessener Weise Sorge getragen; die Befestigung gut; auch die freie Luft zu genießen, ist demselben, natürlich nur unter Bewachung, gestattet. Dagegen ist nach wie vor jeder Besuch bei Hrn. May nicht erlaubt und wiederholt an die Platzcommandantenschaft zum Behuf der Uebermittlung an den Verhafteten gesandte Zeitungen sind zurückgewiesen. Man ist — so wird den H. N. geschrieben — hier allgemein der Ansicht, daß May die Militärbehörde nicht als seine competente Behörde anerkennen werde, was freilich schwerlich weiter von Einfluß sein wird auf die Entwicklung der Sache.

Frankfurt a. M., 7. Aug. Seit einigen Tagen befindet sich Herr Bezzy in unserer Stadt, um hier die einleitenden Schritte zum Aufsteigen des Nader'schen Riesenballons, welcher von seinem Schiffsbruch Hannover wieder hergestellt ist, zu thun. Das Aufsteigen des „Riesen“ wird am 20. oder 27. August stattfinden.

Aus der Provinz Sachsen und Hannover meldet man, daß die Aepfelbäume zum zweiten Mal blühen.

Nach der Volkszählung vom 3. Dezember 1864 haben die beiden Herzogthümer auf 318 1/2 deutschen Geviertmeilen 958,579 Einwohner, wovon 553,219 auf die 155 Geviertmeilen Holsteins und 405,369 auf die 163 1/2 Geviertmeilen Schleswigs kamen. Die größten Orte mit mehr als 5000 Einwohnern sind in Holstein: Altona 52,781, Kiel 18,695, Rendsburg 9412, Neumünster 7797, Wandsbek 7468, Itzehoe 7345, Heide 6843, Elshorn 6617, Ottenfen 6286, Preetz 5471, Blankensee 5240, Glüstadt 5018; in Schleswig: Alsenburg 20,138, Schleswig 10,944, Hadersleben 9293, Apenrade 5449.

Die ministerielle Provinzial-Correspondenz schreibt:

Preußen und Oesterreich in der Schleswig-Holsteinschen Frage. Zwischen Oesterreich und Preußen sind in jüngster Zeit lebhaftere Unterhandlungen wegen Regelung der Verhältnisse Schleswig-Holsteins gepflogen worden. Allen Berichten nach hat eine Verständigung noch nicht stattgefunden, und man kann es nur beklagen, daß durch eine verzögerte Lösung der Streitfrage nicht bloß die Zustände in den Herzogthümern sich immer unhaltbarer gestalten, sondern auch die guten Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich getrübt erscheinen. Die Gegner Preußens haben viel Staub aufgewühlt, um die öffentliche Meinung über den thatsächlichen Stand der Schleswig-Holsteinschen Frage zu verwirren. Von den Stimmführern der Augustenburgerischen Partei, welche nicht bloß in den Herzogthümern selbst, sondern auch in einem Theile der übrigen deutschen Presse eifrige Vertreter zu gewinnen verstanden hatte, wurde behauptet, die Frage über die Zukunft Schleswig-Holsteins könne nur durch das Erbrecht entschieden werden. Von dieser Behauptung aus kommen sie dann mit einem Sprung zu der Forderung: der Erbprinz Friedrich von Augustenburg sei ohne Weiteres als Landesherr der Herzogthümer anzuerkennen. In gleicher Richtung bewegt sich das Streben derer, welche den entscheidenden Spruch über das Schicksal Schleswig-Holsteins auf die Bundesversammlung in Frankfurt übertragen wissen wollen, weil es von vornherein ersichtlich ist, daß die Mehrheit der Versammlung sich für schnelle Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg aussprechen würde, um das Gewicht der kleineren Staaten gegen den wohlberechtigten Einfluß Preußens zu verstärken. Die österreichische Regierung wäre leichter zu einer Verständigung mit Preußen gelangt, wenn sie den hier angebotenen Bestrebungen weniger Gehör und Ermuthigung gewährt hätte. Preußen ist jenen unhaltbaren Auffassungen stets entgegengetreten. Es konnte nicht zugeben, daß der leichtfertige Anspruch augustenburgischer Schriftsteller und demokratischer Vereine über Erbrechtsfragen entscheiden sollte, zu deren Beurtheilung nur die gewissenhafte und sachkundige Prüfung von Urkunden und Rechtstiteln befähigt; es mußte daran erinnern, daß auch der deutsche Bundestag nicht befugt sei, über Erbansprüche zu Gericht zu sitzen und über das Besitz-Verhältniß des außerhalb des deutschen

Bundesverband
 Preußen stellt
 Grundlage de
 Durch diesen
 sie durch die
 wig-Holsteins
 sich der bisher
 Es war also
 demokratischen
 weder von
 Mächte Einp
 hatte Oesterrei
 oder zu ersch
 Friedens-Vert
 von Seiten d
 Augustenbur
 sammtbesitz d
 jedoch das öst
 thümer ein Zi
 dortigen Verb
 seine Hälfte d
 Rechte einem
 theile, dem G
 vollkommen f
 tragung durch
 Friedens-Vert
 als daß der K
 Schleswig, H
 Preußen und
 gleich versp
 wählten Herr
 ist einleucht
 dänischen Kron
 den Herzogthü
 nicht bloß der
 abgetretenen
 weche von der
 Erbrecht an de
 geben, haben
 Abwägung al
 zeugung dahin
 allein als rech
 thümer anzuer
 vertrag auf P
 spruch hervor
 neue moralisch
 Bestimmung d
 wohlverfienem
 worbenen Be
 Dritten aufzu
 will, so ist es
 Herzogthümer
 unter denen ei
 Welt bekannt,
 eine Verzichtle
 bestimmten Un
 die Errichtung
 ist. Das Ma
 Denn dieselbe
 notwendig si
 Schleswig-H
 Herzogthümern
 Preußen verla
 seitiger Macht
 Stellung in
 bloß die Herz
 Preußen für
 land die unen
 auch gewisser
 behalten wird
 tion von Seir
 reich Rechte
 Duldung.

Das steu
 Delamarne,
 zu durchsege
 Gärten in

bereits Schritte
zurücknahme der
erfolgten Ver-
fassungsfähige Regierung
ohne Weiterungen

Neue freie Presse
mit dem Könige
diese Entrevue

Nacht zum 2. Aug.
ich es sogar fror.
May wird streng
so ist, wie man
die Beförderung
türlich nur unter
Besuch bei Hrn.
mandantschaft zum
te Zeitungen sind
eben — hier all-
als seine compe-
weiter von Ein-

besteht sich Herr
Schritte zum Auf-
einem Schiffbruch
gen des „Niesen“

man, daß die

haben die beiden
5,579 Einwohner,
und 405,369 auf
größten Orte mit
vona 52,781, Kiel
eck 7468, Iphoe
6, Preetz 5471,
Lauenburg 20,138,

steinschen Frage.

lebhaftes Unter-
Holsteins ge-
gung noch nicht
eine verzögerte
Herzogthümern
ten Beziehungen
Die Gegner
entliche Meinung
nschen Frage zu
argischen Partei,
auch in einem
zu gewinnen ver-
kunft Schleswig-
den. Von dieser
g zu der Forder-
ne Weiteres als
her Richtung be-
den Spruch über
amlung in Frank-
in erschrocken ist,
e Einsetzung des
das Gewicht der
Preußens zu ver-
einer Verständi-
ten Bestirungen
en ist jenen un-
te nicht zugeben,
Schriftsteller und
sollte, zu deren
Prüfung von Ur-
nnern, daß auch
prüche zu Gericht
alb des deutschen

Bundesverbandes gelegene" Herzogthums Schleswigs Beschluß zu fassen. Preußen stellte sich mit seinen Auffassungen und Forderungen auf die Grundlage des Wiener Friedens-Vertrages vom 30. October 1864. Durch diesen Vertrag waren die beiden deutschen Großmächte, nachdem sie durch die Siege ihrer tapferen Truppen thatsächlich zu Herrn Schleswig-Holsteins geworden waren, in voller völkerrechtlicher Form zum Besitz der bisher zur Krone Dänemark gehörigen Herzogthümer gelangt. Es war also ein thatsächlicher und rechtlicher Boden, gegen welchen die demokratischen und Augustenburgischen Eiferer ankämpften, während weder von Seiten des Bundes, noch von Seiten der europäischen Mächte Einspruch gegen denselben erhoben wurde. Am allerwenigsten hatte Oesterreich Grund, den so gewonnenen Standpunkt anzusechten oder zu erschüttern, da es selbst in Gemeinschaft mit Preußen den Friedens-Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet hatte. Ueberdies war von Seiten der österreichischen Staatsmänner den Erbansprüchen des Augustenburgischen Hauses eine nachweisbare Berechtigung auf den Gesamtbesitz der Herzogthümer ausdrücklich abgesprochen worden. Als jedoch das österreichische Kabinett dem vorläufigen Zustand der Herzogthümer ein Ziel zu setzen wünschte und eine endgültige Gestaltung der dortigen Verhältnisse befürwortete, da zeigte Preußen sich bereit, auf seine Hälfte des Besitzes von Schleswig-Holstein zu verzichten und seine Rechte einem Dritten zu übertragen, wenn Preußen dafür gewisse Vortheile, dem Ganzen der Herzogthümer gegenüber, eingeräumt würden. Vollkommen falsch ist die Behauptung, daß eine solche Besitz-Übertragung durch den Wiener Vertrag geboten sei. Im Artikel III. des Friedens-Vertrages vom 30. October 1864 ist nichts Anderes enthalten, als daß der König von Dänemark seinen Rechten auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich entsagt, „indem er sich zugleich verpflichtet, alle Verfügungen anzuerkennen, welche die beiden erwähnten Herrscher hinsichtlich dieser Herzogthümer treffen werden.“ Es ist einleuchtend, daß durch eine solche Verpflichtung von Seiten der dänischen Krone das Eigentumsrecht Preußens und Oesterreichs an den Herzogthümern nicht beschränkt, sondern vervollständigt worden ist: nicht bloß der volle Besitz, sondern auch die freie Verfügung über die abgetretenen Länder wird ihnen zugesichert. Auch die Kronjuristen, welche von dem Könige beauftragt worden waren, über alle auf das Erbrecht an den Herzogthümern bezüglichen Fragen ein Gutachten abzugeben, haben jetzt, nach sorgfamer und gewissenhafter Erforschung und Abwägung aller vorhandenen Rechtstitel, ihre wohlbegründete Ueberszeugung dahin ausgesprochen, daß die Erbfolge Königs Christian IX. allein als rechtsgültig in Bezug auf das ganze Gebiet der Herzogthümer anzuerkennen und dessen volles Recht durch den Wiener Friedensvertrag auf Preußen und Oesterreich übergegangen sei. Ein solcher Ausspruch hervorragender Rechtskundiger gibt der Preussischen Politik eine neue moralische Stütze. Der König von Preußen ist weder durch eine Bestimmung des Friedensvertrages, noch durch die Achtung vor einem wohlwiesenen fremden Erbrecht verpflichtet, den vertragmäßig erworbenen Besitz-Anteil an den Herzogthümern zu Gunsten eines Dritten aufzugeben. Wenn er sich aus freiem Antriebe dazu entschließen will, so ist er vollkommen befugt, in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Herzogthümer, wie des eigenen Landes die Bedingungen festzustellen, unter denen eine solche Besitz-Übertragung stattfinden soll. Nun ist aller Welt bekannt, daß Preußen schon in der Depesche vom 22. Febr. J. d. eine Verzichtleistung auf seine Besitzrechte in Aussicht gestellt und in bestimmten Umrissen die Bedingungen bezeichnet hat, unter denen es in die Errichtung eines Schleswig-Holsteinschen Staats zu willigen bereit ist. Das Maas der preussischen Forderungen ist ein wohlberechtigtes. Denn dieselben beziehen sich wesentlich auf die Bürgschaften, welche notwendig sind, damit Preußen die militärischen und maritimen Kräfte Schleswig-Holsteins wehrfähig machen und, auch für die Zukunft, den Herzogthümern einen wirksamen Schutz angeheihen lassen könne. Was Preußen verlangt, das verlangt es nicht in dem Streben nach einseitiger Machterweiterung, sondern im Hinblick auf die Pflichten seiner Stellung in Norddeutschland. Nichts wäre daher billiger, als daß nicht bloß die Herzogthümer, sondern auch Oesterreich sich willig finden ließe, Preußen für die Erfüllung seiner Pflichten gegen das gesammte Vaterland die unentbehrlichen Vorbedingungen zuzugestehen. Nichts ist aber auch gewisser, als daß Preußen seinen Mitbesitz nicht übertragen, sondern behalten wird, wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden. Eine Usurpation von Seiten Dritter, welchen weder von Preußen noch von Oesterreich Rechte übertragen worden sind, hat keine Aussicht auf friedliche Duldung.

Ausland.

Das steuerbare Luftschiff „L'Esperance“, eine Erfindung der Herrn Delamarne, das die Fähigkeit haben soll, die Lust so sicher und ruhig zu durchsegeln, wie ein Schiff den Ocean, erhob sich in Tremorne-Gardens in London, in Folge des ungünstigen Wetters erst zwei Tage

später, als zuerst beabsichtigt war, nämlich am 2. d. Mts., Abends 7 Uhr, von dem freien Rasen dieses Gartens. Eine prachtvollere Auffahrt hat wohl selten stattgefunden. Für einige Augenblicke folgte der Ballon der Windrichtung nach dem Südosten Londons, und Jedermann zweifelte an der Steuerkraft des Luftschiffes; alsdann aber begannen Windflügel und Ruder der Maschine ihre rapiden Bewegungen, der Ballon kam „vor den Wind“ und machte eine vollkommene Wendung, worauf er direkt über Battersea-Parc, wie es schien dem Willen des Erfinders folgend, segelte, hier aber so schnell zu sinken begann, daß Viele ein Unglück für den Luftschiffer befürchteten. Zum allgemeinen Erstaunen aber erhob er sich plötzlich hoch in die Luft und segelte majestätisch südlich in die Nähe der London Bridge, wo er seinen Lauf wieder änderte, über den Fluß nach Surrey flog, den Krystallpalast passirte und bald darauf sich endgültig und glücklich wieder auf die Erde niederließ. Nach diesem glänzenden Resultate des Herrn Delamarne sollte man in der That an einer Möglichkeit der Steuerbarkeit des Ballons, wenigstens unter günstigen Umständen, nicht mehr zweifeln; aber bis zur Einrichtung einer regelmäßigen Luftfahrt ist noch ein weiterer Schritt. Herr Delamarne wollte am 7. d. Mts. eine zweite Auffahrt in der „Esperance“ unternehmen.

Westfalen und Rheinland.

Köln, 10. Aug. Heute Morgen um 4 Uhr 25 Minuten langte die Königin von England, mittels eines Extrazuges von Herbesthal kommend, mit hohem Gefolge hier an, setzte jedoch, ohne die Stadt zu berühren, gleich darauf ihre Reise über Mainz nach Coburg fort.

Von der Mosel. Die Trier. Ztg. berichtet: Fortwährend erfreuen wir uns den schönsten Traubenwetters, und die Zuversicht auf die gute Qualität des 65ers hat jetzt schon eine gewisse Berechtigung. Eigentlich sollte man ein rascheres Fortschreiten der Reife nach dem Wetter erwarten dürfen; allein der langsame Fortgang ist gerade kein Fehler, indem er es ermöglichen kann, daß die Trauben wenigstens bis in den October hinein hängen können. Weiße Beeren findet man nur höchst selten und nur in den besten Lagen im Weine; in den letzten Wochen sind auch viele Trauben abgefallen, aber immer noch genug geblieben. — Wie wir hören, soll am 8. August am Lieserer Markte eben so wie 1811 und 1822 neuer Wein verzapft werden.

Aus Bitburg erhält die „Trier. Ztg.“ nachstehende erfreuliche Kunde: Allgemeine Theilnahme erregt die Freude einer unbemittelten Witwe von mehreren Kindern, deren Gatte in der schrecklichen Katastrophe des „William Nelson“ am 26. Juni, der öffentlichen Mittheilung gemäß, umgekommen sein sollte. Nach langer, schmerzlicher Trauer erhält nämlich dieselbe Frau aus Newfoundland ein Schreiben ihres Mannes, das noch manche Einblicke gewährt in die Leiden jener Unglücklichen, und das uns recht deutlich zeigt, wie der Schiffbrüchige nach jedem Strohhalme greift und ihn nicht ganz ohne Hoffnung umklammert im Augenblicke der drohenden Gefahr. Johann Wagner gehörte zu denjenigen Passagieren, welche die Unmöglichkeit, in ein Boot aufgenommen zu werden, einsehend, zuerst den Versuch machten, auf Schiffstrümmern sich so lange über Wasser zu halten als möglich, und welche ihrerseits kein Rettungsmittel unversucht ließen. Als Alle das Schiff für verloren erklärten, stürzte er sich vom Verdeck ins Wasser, um einen schwimmenden Balken zu erreichen. Weil dieser ihn jedoch nicht zu tragen vermochte, so kletterte derselbe zurück aufs Verdeck, so lange dort verweilend, bis der Hauptmast zusammenbrach, und um diesen zu erreichen, stürzte sich Wagner von Neuem ins Wasser, ohne seinen Zweck zu erreichen. Er griff nach langer, vergeblicher Anstrengung ein leichtes Holzwerk, welches jedoch bald mit einer Menge Unglücksgefährten versank, ehe er nur einigermaßen hatte ausruhen können. Wieder an die Oberfläche gelangt, schwamm er gegen den mittlerweile näher gerückten Hauptmast, welcher jedoch so überseht war, daß er keine Garantie mehr bieten konnte, weshalb er denselben wieder verließ und mit 25 Personen einen der Seitenmaste erreichte, worauf diese Platz fanden. Der Hauptmast aber, welcher noch durch Ketten mit dem Schiffe in Verbindung war, wurde des Morgens gegen 5 Uhr mit diesem in den Abgrund gezogen. Nun erst begannen die Leiden der Verlassenen auf ihrem unsichern Flosse. Es ist rührend, die Beschreibung dieses schlichten Arbeiters zu lesen und daraus zu sehen, wie Johann Wagner, welcher seiner Rettung nicht nur persönlich Muth und wohl überlegter Ausdauer, sondern auch, und ganz vorzüglich, einem unerschütterlichen Gottvertrauen verdankt, durch Rede und Handlung seine Unglücksgefährten aufrecht erhielt, daß fast alle, auch in der äußersten Noth, so viel Zuversicht gewannen, um ihre letzten Kräfte bis zum Augenblicke der Rettung vollkommen zu beherrschen. Die Hülfe kam spät, zur letzten Stunde, zwei Tage und zwei Nächte irrten sie auf der unheil drohenden Wasserwüste, bevor sie, nebst 13 anderen, die ebenfalls auf Holzern umhertrieben, von einem nach Newfoundland segelnden Schiffe aufgenommen

wurden. Dreißig Personen, darunter 21 Männer und 9 Frauenzimmer, wurden von demselben Schiffe in St. John ausgelegt. Einige waren während der bezeichneten zwei Tage dem Uebermaß der Leiden erlegen und ließen sich sinken. Johann Wagner rühmt die Gastsfreundschaft, womit sie in St. John aufgenommen worden seien und lebt der Hoffnung, mit einigen Landsleuten, worunter drei aus Prüm, acht aus der Schweiz und einem aus Württemberg, bald nach dem Orte seiner Bestimmung zu gelangen.

Garzweiler, 4. Aug. Heute haben wir über einen grausenregenden Vorfall zu berichten, welcher die ganze Gegend in Entrüstung versetzt. Vor einigen Tagen spielte in dem Orte Holzweiler eine Gesellschaft eine Partie Kegel. Nachdem sie eine Zeit lang ruhig gespielt und ziemlich munter zugetrunken hatte, hatte einer unter ihnen ca. 8—9 Sgr. gewonnen. Dadurch wurden die übrigen der Art aufgebracht, daß sie den Entschluß faßten, den Mann auf ein Brett zu binden und die Kegel über demselben herzuwerfen. Der Unglückliche, welcher in betrunkenem Zustande war, ließ sich dies alles gefallen. Nachdem die Thäter eine Zeit lang in dieser Weise ihr Spiel fortgesetzt hatten, nahmen sie den Unglücklichen und warfen ihn in einen Stall, wo er die ganze Nacht liegen blieb. Zufällig hörte Jemand das Jammern dieses mit dem Tode ringenden Mannes, welcher Anstalten traf, daß der Mann nach Hause gefahren wurde. Der Unglückliche ist gleich nachher gestorben. Es ist ein 64 Jahre alter Mann aus Zimmerath, Familienvater von mehreren Kindern. Bei der ärztlichen Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß der Mann am ganzen Leibe zerbrochen und sein Tod ein furchtbarer gewesen ist. Die Urheber dieses Mordes sollen meistens Leute sein, bei denen man eine solche ungeheuerliche Unmenschlichkeit am allerwenigsten hätte voraussetzen können.

Der letzte Burggraf von Stromberg.

Historisch-romantische Darstellung.

(Fortsetzung.)

Ich fürchte Herr! sagte sie zu Zurmühlen; die Curigen sind angegriffen, und in einem heftigen Kampfe. Laßt uns ihnen zu Hülfe eilen. Dieser Holzpfad, wenn ich nicht irre, muß uns in wenigen Minuten zu ihnen führen.

Der alte Zurmühlen konnte in der That seiner Unruhe nicht Herr werden, und dieser Vorschlag der Dame schien ihm sehr willkommen zu sein. Wenn Ihr meint! — erwiderte er, und setzte sein Roß in Bewegung, um den angegebenen Weg seitab zu sprengen. Allein in demselben Augenblick hörten sie wildes Getöse, das ganz in ihrer Nähe war, und als sie sich umblickten, sahen sie einen Haufen Geharnischter, die in gestrecktem Galopp hinter ihnen her gejagt kamen, und sie schon bis auf wenige Schritte eingeholt hatten. Entfliehen war keine Möglichkeit mehr; auch mochte der brave Zurmühlen sich nicht dazu verstehen wollen. Er warf daher geschwind sein Pferd zurück, zog sein Schwert, und ermahnte seine Leute, sich muthig und standhaft zu halten; indem er seine Begleiterin bat, sich eilig davon zu machen.

Diese schien dazu jedoch nicht geneigt zu sein; nachdem sie vielmehr mit einem kurzen Blicke die verfolgenden Reiter betrachtet hatte, rief sie Zurmühlen zu: Verhaltet Euch nur ganz ruhig, lieber Herr, diese Ritter thun uns nichts! Ich kenne sie an den drei Vögeln und an dem schwarzen Balken auf den Schilden.

Doch die Ritter waren anderen Sinnes. Glück auf! rief Einer von ihnen, dessen Schild ein langer schwarzer Balken mit einem Sterne zierte. Glück auf, da ist Beute! Drauf! drauf!

Zugleich war er mitten unter den Reifigen Zurmühlens, und hieb mit seiner Wuth um sich her; Zurmühlen wollte sich ihm entgegenwerfen und so das Zeichen zu einem allgemeinen Gefechte geben; allein seine Reifegefährtin hielt ihn plötzlich zurück, und drängte, statt seiner, sich dem fremden Ritter entgegen, indem sie rief: Diesen Kampf laßt mich auskämpfen! — Zugleich Zeit schlug sie ihren Schleier zurück, und zeigte ein glänzendes, freundiges Gesicht, und rief mit freundlicher Stimme: Vater! Hermann! seid Ihr es?

Da ließ der fremde Ritter verwundert Arm und Schwert sinken, und alle die Seinigen thaten desgleichen. Ein Ritter aber, der ganz hinten im Zuge war, eine hohe, Ehrfurcht gebietende Gestalt, mit einem schönen, aber vom Gram gefurchten Gesichte, drängte durch die, ehrerbietig ihm Platz machenden Knappen sich durch, warf sich rasch vom Pferde, und zog die Dame, die ebenfalls bei seinem Anblicke schnell von ihrem Selter gesprungen war, mit dem lauten Ausrufe der Freude meine Tochter! an seine Brust.

Es war der Burggraf Burchard von Stromberg, der hier seine Tochter wiederfand.

Lange hielt die Gräfin den greisen Vater stumm umarmt; dann wandte sie sich an den jungen Ritter mit dem Balken, und reichte ihm mit liebevoller Miene ihre Hand. Willkommen, Hermann von Morian; sagte sie, leise bei dem Namen erröthend; Ihr kanntet mich wo? Ich nicht?

Bei Gott nicht, theure Gräfin! versicherte der Jüngling, indem er mit einem zärtlichen Blicke die dargebotene Hand drückte. Doch rasch wandte er sich nach Zurmühlen und dessen Reifigen um, die still diesem Schaupiele zusahen. Und diese? fragte er, sein Schwert wieder aufgreifend.

Sind meine Ketter! erwiderte die Dame, indem sie freundlich ihren Vater und den Ritter Morian zu Zurmühlen führte. Dieser Herr, fuhr sie dann zu Beiden fort; hat mich aus den Händen eines frechen Räubers errettet, von dem ich Euch nachher erzählen werde. Ohne ihn und die Seintgen sahet Ihr mich schwerlich wieder.

Der Burggraf ergriff freundlich Zurmühlens Hand und drückte sie. Euer Name? fragte er.

Zurmühlen! antwortete dieser, Kaufmann aus Münster!

Herr Zurmühlen! fuhr der Burggraf fort; ich danke Euch. Euer Muth soll nicht unbelohnt bleiben!

Ich habe an keinen Lohn gedacht, als ich die Gräfin befreiete! erwiderte Zurmühlen, zwar bescheiden, aber nicht ohne jenen edlen Stolz, der ihm eigen war. Wollt Ihr aber, Herr Graf, fuhr er fort, mit Gleichem mit Gleichem vergelten, so begleitet mich nach jener Gegend des Waldes hin, wo ich noch immer Geräusche vernehme, und wo wahrscheinlich mein Sohn mit meinen übrigen Reifegefährten überfallen ist.

Durch das Gesicht des Burggrafen flog ein Zug, wie fast des Schreckens. Hermann, fragte er den Ritter Morian; Bömmelingen ist doch nicht? —

Freilich! freilich! versetzte der Gefragte bedenklich. Mit dem ganzen Haufen muß er dort sein! Gerade in der Gegend! Wir wollten ja dort in der Nähe zusammenstoßen!

Voran, Kameraden! rief der Burggraf ohne sich weiter zu bedenken, drückte den Helm fester in die Stirn, und sprengte mit verhängten Zügeln zu der bezeichneten Gegend, gefolgt von seiner Tochter, seinen Leuten, Zurmühlen und dessen Reifigen.

Doch schon nach wenigen Minuten begegneten ihnen ein großer Trupp Reiter, an deren Spitze ein kleiner buckeliger Ritter ritt, und die in ihrer Mitte den Rathsherrn Grusemann und die meisten Uebrigen der Münsterschen Kaufleute als Gefangene führten.

Eine furchtbare Ahnung ergriff Zurmühlen, als er sie erblickte. Eine bange Frage schwebte auf seiner Lippe, aber er wagte nicht, sie zu thun.

Bömmelingen! rief der Graf hastig aber strenge dem buckeligen Ritter zu: Was hast Du angefangen? Wenn Unheil geschieht, immer hast Du es angerichtet.

Zum Teufel, Burggraf! antwortete dieser, indem er mit einem wilden Lächeln auf die Gefangenen zeigte; ich habe Euch da einen Haufen fette Münstersche Schweine eingefangen, wovon ich denk, daß wir noch lange daran zehren können. Schade nur, daß wir diese Wenigen gefangen haben; die Meisten sind zum Teufel gelaufen! Hört Graf; es ist ein schlechtes Vergnügen, gegen solche feige Hunde zu sechten; sie liefen, wie die Hasen, was nicht lief, konnte es vor Angst nicht.

Der alte Zurmühlen bekam wieder Athem.

Aus dem Haufen der Gefangenen drängte sich aber der Rathsherr Grusemann vor, auf den Burggrafen zu. Ach, gnädigster Herr! sprach er demüthig und flehend zu diesem: Verfabret gnädig mit uns wehrlosen und armen Leuten. Laßt uns nicht in Euer finsternes und tiefes Burgverließ werfen; rechnet uns lieber das Lösegeld höher an!

Der Burggraf wandte sich an Zurmühlen. Sind das Eure Gefährten? fragte er.

Ja, Herr Burggraf! antwortete dieser.

Ihr seid frei, ohne Lösegeld! sagte jener darauf zu den Gefangenen, und könnt ruhig Eure Reise fortsetzen, wenn Ihr nicht vorzieht, auf meiner Burg Euer Nachtquartier zu nehmen, wozu ich Euch hiemit höflich einlade!

Der kleine Rathsherr, der vor Angst seinen Vetter Zurmühlen noch nicht gesehen hatte, wußte nicht, wie ihm geschah. Er starrte sprachlos den Burggrafen an, und seine schmalen Lippen hingen lang herunter. Doch hatte er noch so viel Besonnenheit, die Einladung anzunehmen. Wir danken unterthänigst! antwortete er, und stieß die Worte heftig, wie mit innerem Entsetzen hervor. Wir sind einfältige Bürgerleute, und wollen lieber unsere Reise fortsetzen, die eilig ist.

Und Ihr, Zurmühlen? fragte der Burggraf diesem.

Da blickte, bei dem Namen, der Rathsherr noch verwundeter auf, sah seinen Vetter, und rief voll Erstaunen: Wie kommt Ihr hieher, Freund Zurmühlen? — Und die fremde Dame ist auch da? — Ich dachte Euch längst in Langenberg, und beneidete Euch tausendmal. Ach, es war ein gefährliches Amt, daß Ihr mir da aufbürdetet. Solche Räuber, Ritter wollte ich sagen, haben doch Muth, wenn sie auch das Andere nicht haben; Ihr wißt wohl, was! Wir haben einen heftigen Strauß mit ihnen gehabt, an den ich mein Lebenlang denken werde. (Fortsetzung folgt.)

M. K. K. K.

M

und a
Bie

Erst
Dienstag, Donn
Redigirt unter
Druck und Verla

N 98.

Verbindung
dem kürzest

In Folge
Hiffahrt, wel
ammenhange m
nachstehender B
Mi

Aus Be
Aus St
in Stra
Die Reisenden
Postomnibus un

Abfahrt
Ankunft
Abgang
Ankunft
Ankunft

Mi
Aus St
Aus So
in Mal

Die Reisenden
Abfahrt
Ankunft
Weiterfal
Ankunft

Ankunft
(

745 Uhr
745
815
1045
11
115

Die zwische
in sehr zwec
endbar, indem
Dampfschiffe fahr
Berlin, den

Die Handlu
saaren, welche
eben läßt, un
nem die Firma

ragenden Stemp
Nach Wors
alle und Herfo
den Kenntn
Minden, den